

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

so viele amtierende Bischöfe wie in Göttingen-Nikolausberg sind sonst in Deutschland selten zu finden: Gleich drei Würdenträger sind in dem Ort im Amt, der insgesamt 3500 Einwohner hat. Aber wenn man das Lebensalter der drei addiert, dann kommt man auf kaum über 30 Jahre. Denn Alexander, Celine und Jonas, die im Porträt dieser Ausgabe vorgestellt werden, sind Kinderbischöfe. In ihrer einjährigen Amtszeit setzen sie sich für die Belange der Kinder vor Ort ein – und treffen manchmal auch den „großen“ Bischof ihrer Kirche, Ralf Meister. Der leitende Geistliche der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers kommt in „KiBa Aktuell“ ebenfalls zu Wort: Er hat für diese Weihnachtsausgabe die Kolumne geschrieben.

Eine anregende Lektüre und eine gesegnete Adventszeit wünscht Ihnen
Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender
der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2
*Neue Pracht: St. Jakob
in Rothenburg/Tauber*



Seite 3
*Die Kinderbischöfe
von Nikolausberg*



Seite 4-6
*Ritter und Freiwillige:
St. Reinoldi, Dortmund*



Seite 7
*Die Kolumne von
Ralf Meister*



Seite 8
*Preisrätsel: Reise zum
Feuerwerkettbewerb*

KiBa-Leser wählen die „Kirche des Jahres“

Immer wieder gibt es Kirchen, die besonders berühren. Durch ihre Schönheit oder Schlichtheit, durch das, was sie über vergangene Zeiten erzählen, oder wegen der Schätze, die sie bergen. Die Stiftung KiBa ist auf der Suche nach einer solchen besonderen Kirche: der „KiBa-Kirche des Jahres“

Bewundernde Blicke haben sie natürlich alle verdient: Ob Dorfkirche oder Dom, ob Backsteinbasilika oder Feldsteinbau – die von der KiBa geförderten Kirchen mögen so unterschiedlich sein wie die Menschen, die sie geschaffen haben, oder die Zeiten, denen sie entstammen. Der Zweck, dem sie dienen, lässt sie allesamt mehr sein als architektonische Meisterleistungen.

Die KiBa hat seit April 2010 jeden Monat eines ihrer Projekte besonders gewürdigt und zur „Kirche des Monats“ ernannt. Die insgesamt 20 Kirchengebäude, die diesen Titel bislang tragen, stehen ab dem 15. November für die „KiBa-



Foto: Stiftung KiBa (Montage)

Eine Kirche ist schöner als die andere. Welche ist Ihr Favorit?

Kirche des Jahres“ zur Wahl. Im Beileger zu diesem Heft sind sie alle kurz vorgestellt, und auch ein Stimmzettel ist dabei. Abgestimmt werden kann jedoch auch im Internet unter der Webadresse www.kirchedesjahres.de.

Nicht nur die Kirchen können gewinnen: Unter allen, die sich an der Wahl beteiligen, werden attraktive Prei-

se verlost, zum Beispiel ein Wellnesswochenende in Ulm für zwei Personen, das eine Führung im Ulmer Münster beinhaltet.

Die Abstimmung über die „Kirche des Jahres“ endet am 6. Januar kommenden Jahres. Selbstverständlich wird die „Gewinnerkirche“ in der nächsten Ausgabe von „KiBa Aktuell“ präsentiert.

Neue Kirche

Das letzte nach den Plänen des Architekten **Otto Bartning** geschaffene Kirchgebäude, die **Neue Kirche in Wismar**, konnte in diesem Sommer ihr 60-jähriges Bestehen feiern. Am 12. August 1951 war das Gebäude als Notkirche für die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kirchen **St. Marien** und **St. Georgen** eingeweiht worden. Die Neue Kirche war die letzte von fast 50 Sakralbauten, die in den Jahren nach dem Krieg in Fertigbauweise errichtet und durch internationale kirchliche Verbände finanziert wurden.

Neues Buch

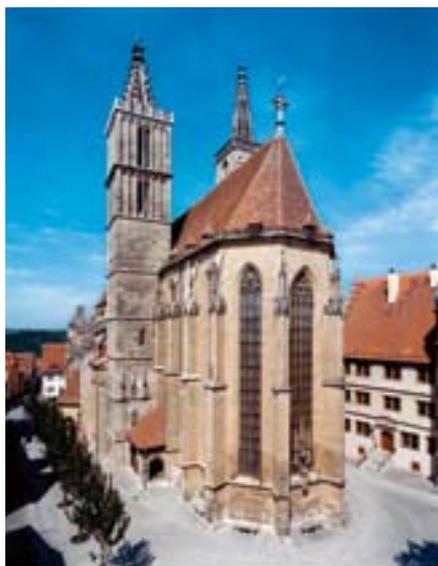
Früher, in den volkseigenen Betrieben zu DDR-Zeiten, sprach man nicht laut über Christi Geburt, aber **schöne Weihnachtsfeiern** gab es trotzdem. Heute bedeutet Weihnachten oft Shopping, und von **Christi Geburt** wird kaum häufiger gesprochen. Wie der Sinn des Weihnachtsfestes wieder greifbar werden kann, davon handelt das kleine Buch **„Die Weihnachtsfrage“** von **Thomas Begrich**. Es ist erhältlich im Stiftungsbüro der KiBa unter Tel. 05 11/2 79 63 33.

Neuer Präsident

Der Hamburger Hauptpastor und Propst **Johann Hinrich Claussen** ist neuer **Präsident des Evangelischen Kirchbautages**. Er folgt damit auf Hauptpastor **Helge Adolphsen** (Hamburg), der dem Kirchbautag seit 2002 vorstand. Der 1949 gegründete Evangelische Kirchbautag ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Architekten, Theologen, bildenden Künstlern, Denkmalpflegern und Stadtplanern.

ERFOLGREICHE KIRCHENSANIERUNG IN ROTHENBURG

Die St.-Jakobs-Kirche steht in neuer Pracht



Nach sechs Jahren Sanierung endlich ohne Gerüst: die St.-Jakobs-Kirche, Wahrzeichen von Rothenburg ob der Tauber

Jakob ist aufgestanden. Ohne „Gerüstkorsett“ steht er wieder da, der stolzeste Kirchenbau in Rothenburg ob der Tauber. Die Sanierungsarbeiten an der St.-Jakobs-Kirche, gefördert von der Initiative „Jakob steht auf“, sind in diesem Jahr zum Ende gekommen.

Seit 2005 war das Wahrzeichen der Stadt bearbeitet worden. Sukzessive mussten nördlicher Glockenturm, Ostchor, östliches Langhaus, südlicher Glockenturm, westliches Langhaus und Westchor instand gesetzt werden.

Die KiBa hat an der neuen Pracht von St. Jakob mitgewirkt und insgesamt 131 000 Euro beigesteuert: Die Gemeinde hatte an beiden Aktionen „AUS 2 MACH 3“ teilgenommen und 2007 wie auch 2009 mehr als 60 000 Euro Förderung erhalten.

Im Mittelalter war Rothenburg eine wichtige Station auf der Pilgerstraße zwischen Dänemark und Rom. Weil sich immer mehr Pilger auf den Weg machten, wurde der Bau einer großen Kirche notwendig. 1311 legte der Deutsche Orden den Grundstein dafür.

BESONDERE KIRCHENNAMEN

Vitus, der Nothelfer

„Wer dem Veit nicht traut, kriegt auch kein Kraut“ – so lautet eine alte Bauernregel über den heiligen Vitus (Veit), nach dem einige KiBa-Kirchen (Güsten, Hopfgarten und Rhoden) benannt sind.

Der aus Sizilien stammende Heilige vollbrachte der Legende nach schon als 7-jähriger Wunder und heilte viele Menschen. Trotz aller Gewalt, die ihm erst sein Vater und nach seiner Flucht nach Lukanien Kaiser Diokletian antaten, ließ Vitus sich nicht

vom Glauben abbringen. Seine Ermordung im Jahr 304 hatte angeblich den Einsturz des Tempels zur Folge, der Folterknechte und Zuschauer unter sich begrub.

St. Vitus gilt vielen bis heute als Nothelfer, der etwa bei der Krankheit „Chorea Huntington“ („Veitstanz“) angerufen wird. Patron für viele Berufsgruppen, für eine gute Ernte und gegen Hysterie, soll Vitus auch für pünktliches Wachwerden ohne Uhr zuständig sein.

FÖRDERUNG 2012

Mehr als 200 Anträge

Mehr als 200 Kirchengemeinden aus ganz Deutschland haben sich für 2012 um Fördermittel der Stiftung KiBa beworben. Insgesamt sind dafür über vier Millionen Euro erforderlich, deutlich mehr, als die KiBa zur Verfügung stellen kann. Angesichts dieses hohen Bedarfs steht der Vergabeausschuss vor einer großen Herausforderung. Über die Ergebnisse werden die Gemeinden noch vor Weihnachten informiert.

REZENSION

Verfallende Kostbarkeiten



Auferstanden aus Ruinen sind sie nicht: Entlang des westlichen Oderufers sind viele im 20. Jahrhundert zerstörte Kirchen

nicht wieder aufgebaut worden. Diese ältesten Zeugnisse der Bau- und Siedlungsgeschichte prägen die jeweiligen Ortszentren – und sie verfallen täglich weiter. Um auf diese Kostbarkeiten aufmerksam zu machen, haben Studenten der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) gemeinsam mit dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg einen Wandkalender 2012 gestaltet.

Kirchenruinen im Oderbruch. Wandkalender für das Jahr 2012. 15 Euro. Zu bestellen unter Tel. 0 30/4 49 30 51 oder per E-Mail: altekirchen@aol.com.

Alexander, Jonas und Celina sehen gar nicht aus wie Würdenträger. Aber sie sind es. In Göttingen-Nikolausberg amtieren sie als Kinderbischöfe



Drei exzellente Kinder

Sie üben ein exotisches und weitgehend unbekanntes Amt aus, das es in Deutschland nur an wenigen Orten gibt: die Kinderbischöfe. Doch wer sind sie, und was tun sie eigentlich? Ein Blick über kleine Schultern in Göttingen auf dem Nikolausberg

Hochwürdige Exzellenzen“ ist eine zwar angestaubte, aber doch korrekte Anrede, wenn drei Bischöfe zugleich zur Audienz laden, oder? Staunende Kulleraugen, Stirnrunzeln, Kichern: Nein, das geht gar nicht, finden Alexander, Celina und Jonas. Sie wollen nur mit dem Vornamen angesprochen werden. Die drei sind Bischöfe, aber vor allem Kinder, eben: Kinderbischöfe.

Nikolausberg ist ein schmucker 3500-Seelen-Ortsteil von Göttingen und sozusagen der Sprengel der drei. Am Nikolaustag wurden sie in einem Festgottesdienst in der örtlichen evangelischen Kirche für ein Jahr in ihr Amt eingeführt. Voraussetzung war der Besuch der 4. Klasse der Grundschule am Ort. Jonas gewann die Bischofswahl in der Schule, Celina wurde von der evangelischen Kirche berufen, Alexander vom Sportverein.

Dass Jonas katholisch ist, spielt dabei gar keine Rolle. Wichtiger ist vielmehr das, was Lehrer „soziale Kompetenz“ nennen. Die Bischöfe sehen ihren Stadtteil mit Kinderaugen und entdecken, was den Blicken der Pädagogen, der Kirchenleute oder dem Bürgermeister entgeht:

ein schiefer Basketballkorb, ein kaputtes Fußballtor oder eine gefährliche Kreuzung – so etwas spüren sie auf, sammeln Beschwerden anderer Kinder und pochen auf Abhilfe.

Einmal im Monat tagt der „Bischofs-rat“ mit seinen beiden erwachsenen Paten. Dann kommen die Probleme auf den Tisch, Strategien werden beraten und Aufträge verteilt: Celina ruft den Pastor an, damit der Kindergottesdienst wieder stattfindet, der wegen unerfindlicher Querelen unter den Großen zum Erliegen kam. Jonas wird sich an den Stadtrat wenden: Der soll – bitte schön – Behälter mit Plastikbeuteln gegen die rund um den Schuleingang allgegenwärtigen „Hundetretminen“ aufstellen. Und Alexander merkt an, man müsse mit Erwachsenen etwas geduldig sein, aber auch hartnäckig, denn sonst passiere gar nichts. Die Beratungen gehen pragmatisch und mit dem notwendigen Ernst vonstatten. Alüren, Affektiertheit oder Angeberei sind den drei Amtsträgern fremd.

Neben dem Alltagsgeschäft gibt es aber auch aufregende Höhepunkte: Zum Beispiel als Ralf Meister Bischof in Han-

nover wurde, da reiste Celina dorthin, um ihn mit den anderen Würdenträgern des deutschen Protestantismus in sein Amt einzuführen. Und spätestens seit Bischof Meister bei einem Pressegespräch zum Schulanfang, das er mit Celina und Jonas bestritt, Eis besorgen ließ und später zur Pizza einlud, haben die Kinderbischöfe ihn ins Herz geschlossen.

Der „große Bischof“ zollt den kleinen „Amtsgeschwistern“ höchstes Lob: „Kinderbischöfe und -bischöfinnen stehen für die Anliegen von Kindern und Jugendlichen und für ihr Recht auf Bildung. Etwas Sinnvolleres gibt es kaum“, befindet Ralf Meister und blickt schon über den diesjährigen Nikolaustag hinaus, an dem er das Trio in Göttingen feierlich verabschieden und ihre Nachfolger einführen wird: „Diese schöne Tradition sollten wir auch weiterhin mit Leben füllen!“

Beim abschließenden Fototermin haben die Kinder dann genug vom bischöflichen Amt; drei Gören toben über den Spielplatz, dass die Erde bebt, und man meint dabei, Herbert Grönemeyer singen zu hören: „Gebt den Kindern das Kommando.“

Thomas Rheindorf

Der Ritter und die Freiwilligen

Sankt Reinold, legendärer Stadtherr von Dortmund, ist bis heute eine Identifikationsfigur der Stadt. Und die St.-Reinoldi-Kirche blieb immer eine Kirche der Bürger. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichen hier ein vielfältiges Angebot

Sankt Reinoldi war immer die Bürgerkirche Dortmunds“, sagt Michael Küstermann. Der 52-Jährige ist Pfarrer an der Stadtkirche im Zentrum der Ruhrgebietsstadt. Wir stehen im Chor der hohen Basilika. Küstermann deutet auf das Chorgestühl aus dem 15. Jahrhundert: „Links saßen die Vertreter der Stadt, rechts die Kleriker.“ Und zwar nicht nur zum Gottesdienst, wie der Pfarrer erläutert: „Sie haben hier auch über die städtischen Angelegenheiten verhandelt.“ Die Bedeutung der städtischen Honoratioren beweist der mit Maßwerk und Fialen geschmückte



Reliquienschrein an der Nordwand neben ihren Sitzen. Dort lagen bis zur Reformation die Gebeine des Stadtheiligen Reinoldus.

Für Schulklassen in Dortmund gehört ein Besuch der Kirche, deren Bau auf das 13. Jahrhundert zurückgeht, zum Pflichtprogramm, selbst wenn die Mehrheit der Klasse muslimisch ist. „Die Kirche ist einfach wichtig, um die Stadtgeschichte zu verstehen“, sagt der Stadtpfarrer. Reinoldus, ein legendärer Ritter aus der Zeit Karls des Großen, der fast nur in Dortmund verehrt wurde, ist immer noch eine Iden-

tifikationsfigur für die Stadt. Eine überlebensgroße Statue des Stadtherrn von Tremonia, wie Dortmund damals hieß, steht links vom Chorraum.

Die Stadtkirche ist auch kulturell der Stadtmittelpunkt. Auf dem Platz rund um die Kirche finden nahezu jedes Wochenende Veranstaltungen statt, vom Chorfest über Hanse- und Weihnachtsmarkt bis zu Präsentationen von Unternehmen und Verbänden. „Wir sind mitten auf dem Marktplatz“, freut sich der Pfarrer. Auch kirchenferne Bürger würden die St. Reinoldi als „ihre Kirche“ betrachten. Immer wieder beobachte er, erzählt Küstermann, wie Menschen in den tagsüber offenen Kirchenraum kommen, beten, eine Kerze anzünden oder sich einfach ausruhen. Bis zu 500 Besucher sind es pro Tag. „Wir schützen das als Biotop für alle, die herkommen“, sagt Küstermann.



Seit fünf Jahren ergänzt das Reinoldiforum, das Informationszentrum der evangelischen Kirche in Dortmund, das Angebot der Stadtkirche. Der zweistöckige gläserne Rundbau steht auf dem Fundament einer im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kapelle. Seine grünlich schimmernde Glasfront ragt auf den Vorplatz hinein. So wirkt der Bau einladend auf Besucher. Und das soll er auch. Alle Fragen rund um kirchliche und diakonische Angebote in der Stadt werden hier beantwortet. Für viele soziale Nöte gibt es Rat und konkrete Hinweise, wo Hilfe zu bekommen ist. Zudem verkaufen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Reinoldiforum Karten für Konzerte oder Veranstaltungen wie die Museumsnacht.

Neben zwei Hauptamtlichen sind es vor allem Ehrenamtliche, die dafür sorgen, dass das Reinoldiforum an allen Werktagen von morgens bis abends, am Samstag bis 13 Uhr geöffnet ist. Wie zum Beispiel Bärbel Knuth. Sie steht einmal in der Woche für drei Stunden am

Tresen des Infozentrums. Bis zu ihrer Pensionierung war sie Sekretärin in der Superintendentur. „Ich will etwas an die Gesellschaft zurückgeben“, sagt sie. Und sie will ihre profunden Kenntnisse der evangelischen Kirche weiterhin nutzbringend einbringen.

Insgesamt sind es zehn Freiwillige, Männer und Frauen zwischen 40 und 70 Jahren, die sich den Dienst im Forum teilen. Viele von ihnen sind ehemalige kirchliche Mitarbeiter. Aber auch zwei Menschen, die bisher noch nichts mit Kirche zu tun hatten und über die Freiwilligenvermittlung der Stadt gekommen sind, machen mit. „Externe haben einen anderen Blick, das ist sehr wertvoll“, erklärt Silke Konieczny, die zweite Stadtkirchenpfarrerin.

Menschenkenntnis, kommunikative Kompetenz und das Talent, schnell Informationen ausfindig zu machen, seien nötig, um als Freiwillige im Reinoldiforum mitarbeiten zu können, erklärt Konieczny.



Die Dortmunder Stadtkirche St. Reinoldi, einmal mit Kirchenbänken und einmal ohne – wie sie vermutlich im Mittelalter ausgesehen hat. Der Ritter Reinold (links) wacht links vorn neben dem Chorraum





St.-Reinoldi-Kirche (oben) und Reinoldiforum (links). Unten: ehrenamtliche Seelsorger mit Pfarrerin Konieczny (2. von re.); Doris Richter (1. von re.)



Fotos: Fotostudio Glahns, (2), Thomas Bastar

diforum eine intensive Ausbildung und regelmäßige Begleitgespräche voraus.

„Oft sind es junge Männer, die das Gespräch suchen“, berichtet Doris Richter. Einsamkeit, Sinnkrisen, Beziehungsprobleme, Mobbing – die ganze Vielfalt menschlicher Probleme kommt hier zur Sprache. „Es geht eigentlich immer um existenzielle Fragen, auch wenn sie religiös verpackt sind“, ergänzt Silke Konieczny. Hinter der Frage „Wie kann Gott das zulassen?“ können zum Beispiel eigene Trauer, Verzweiflung und seelische Nöte stehen.

Dass das Gesprächszimmer sich innerhalb der Kirche befindet, helfe den Besuchern, meint Doris Richter: „Sie haben das Zutrauen, dass sie sich hier wohlfühlen können.“ Aber auch sie selbst fühle sich durch die Atmosphäre des Kirchenraums gestärkt. „Der Raum strahlt eine Kraft aus, die beiden Seiten am Tisch guttut.“ Beeindruckend findet sie, wenn alte Menschen kommen, die erst ganz allgemeine Fragen stellen und dann wie beiläufig eine Lebensbeichte ablegen und hinterher darüber fast erschrocken sind. „Sie merken, das hier ist ein Ort, an dem ich offen sprechen kann.“

Mit dem Umbau der Kirche und dem Anbau des Reinoldiforums gewann die Dortmunder Stadtkirche vor drei Jahren den Ehrenpreis der Stiftung KiBa. Die damalige Begründung der Jury gilt auch heute noch: „Mit diesem Umbau ist das zeitgemäße Konzept einer informierenden und einladenden Kirche architektonisch beispielhaft anschaulich gemacht.“

Thomas Bastar

Allein mit Hauptamtlichen wäre das Infozentrum gar nicht zu betreiben. Das gilt auch für das zweite Angebot an St. Reinoldi, das von Freiwilligen getragen wird: „Offene Seelsorge, Raum für Gespräche“ steht auf dem Plakat vor der Kirche. Es wird hinausgestellt, wenn der Gesprächsraum in der Kirche besetzt ist, jeweils montags bis donnerstags von 14 bis 17 Uhr. In der Kirche selbst weist ein Wegweiser zum milchig verglasten Raum in der Nordwestecke des Kirchenschiffs.

Zwei- bis viermal im Monat sitzt hier Doris Richter, eine von zehn ehrenamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Seit sieben Jahren ist die 68-jährige ehemalige Lehrerin und Mutter von vier Kindern dabei. Als ehrenamtliche Aufsicht in einer offenen Kirche in Unna kam sie oft ins Gespräch mit Besucherinnen und Besuchern. Dabei hatte sie das Gefühl, dass für intensive Gespräche kein Raum und sie selbst nicht kompetent genug sei. So kam ihr das Angebot, sich zur Seelsorgerin an St. Reinoldi ausbilden zu lassen, gerade recht. Auch dieser Freiwilligendienst setzt wie die Tätigkeit im Reinol-

Freiwillig. Etwas Bewegen!

Unter diesem Motto steht das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011, mit dem europaweit die Tätigkeit von Freiwilligen gefördert werden soll. Das ehrenamtliche Engagement in Deutschland liegt im europäischen Vergleich auf einem Mittelplatz. Insgesamt engagieren sich in Deutschland nach Angaben aus dem Freiwilligen-survey der Bundesregierung von 2009 rund 23 Millionen Menschen, vorwiegend in den Bereichen Sport, Freizeit, Kultur, Soziales, Kirche, Kindergarten und Schule sowie in der politischen Interessenvertretung. Das sind etwa 36 Prozent der Bevölkerung (ab 14 Jahren). Diese Prozentzahl ist in allen Alterstufen ähnlich hoch (Ausnahme: 25 Prozent bei den über 70-Jährigen). In den evangelischen Kirchengemeinden sind allein 1,1 Millionen Menschen freiwillig engagiert. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: www.ejf2011.de

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Sommerfest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Harald Gerke berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, Kontonummer 55 50, BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Advent – Suche nach Raum



Foto: PR

Ralf Meister ist Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Die Suche nach Raum ist eine menschliche Grundgeste. „Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ (Lukas 2,7). Das menschliche Leben beginnt mit dem Raum. Zur Welt kommen heißt immer auch in einen Raum hineinkommen. Und weil diese Geste so ursprünglich ist, durchzieht diese Raumsuche unsere ganze Existenz. Die erste Suche der Eltern, nachdem das Neugeborene den umhüllenden Raum des Mutterleibes verlassen hat, ist die Suche nach einem Raum, ganz egal ob Krippe oder gestyltes Kinderzimmer.

So wie die Menschwerdung Leiblichkeit voraussetzt, so ist mit der Leiblichkeit in dieser Welt auch Räumlichkeit gegeben. Der Mensch ist sein Leib, und er ist damit schon immer im Raum. Die Fleischwerdung des Menschen macht seine Räumlichkeit. Und die Fleischwerdung Gottes, die Geburt Jesu in der Krippe in Bethlehem, ist sein „Wohnnehmen“ in dieser Welt. Das bietet der menschlichen Suche Raum, in der die Seele sich beheimaten kann mit allen ausgesprochenen und unausgesprochenen Geschichten.

Jeder zweite Deutsche besucht einer aktuellen Studie zufolge in seinem Ur-

laub gerne Kirchen und Klöster. Die Zunahme von virtuellen Räumen, von Kommunikation ohne leibliche Anwesenheit und der Generierung künstlicher Leiblichkeit drängt, entgegen mancher Erwartung, die eigene Körperlichkeit neu ins Bewusstsein. Gerade die Visionen einer „Entleiblichung“ werten – Paradox der Moderne – den Leib und damit den konkreten Raum auf. Sie stärken die Sehnsucht nach einem leiblichen Dasein in bekannten Räumen. Darum auch die Suche nach sakralen Orten, welche die Erfahrungen unserer Vorfahren für uns bewahrt haben.

Mit ihren inneren und äußeren Geschichten zieht es Menschen an diese sichtbaren Haftpunkte, die Generationen vor uns in dieser Welt geschaffen haben. Es sind Orte, die von Gotteserfahrungen erzählen. So wie in Genesis 28, als Jakob, erschüttert, überwältigt von der Offenbarung Gottes im Traum, am nächsten Morgen einen Ort als Gotteshaus markiert. Hier ist etwas geschehen, was diesen Platz verändert. Darum gibt Jakob dieser Stätte auch einen anderen Namen. Seitdem brauchen und suchen Menschen die weithin sichtbaren Erinnerungs- und Hoffnungsorte, von denen Thomas Mann gesagt hat, sie seien „eine Stätte der Gegenwart, die Pforte zur Herrlichkeit und das Band des Himmels und der Erde“.

Das KiBa-Buch



Wo wenn nicht hier Geschichten unttern Kirchturm

Ein Buch zum Schmökern, Schmunzeln und Staunen: 14 prominente Autorinnen und Autoren erzählen Geschichten rund um ihre oder andere Kirchen. Mit Texten von Gabriele Wohmann, Eva Zeller, Ulla Hahn, Wladimir Kaminer u. a.

Illustrationen von Tina Berning, 176 Seiten, geb., Lesebändchen, 13 x 18 cm. Eine Kooperation zwischen der edition chrismon und der Stiftung KiBa.

Das Buch kostet 16 Euro zuzüglich 3,50 Euro Versandkosten. Ab zwei Exemplaren versandkostenfrei. Bestelladresse: Stiftung KiBa

Mit der KiBa gewinnen

Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort auf einer Postkarte oder per E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. **Einsendeschluss ist der 1. März 2012.**

1. Rothenburg

Die St.-Jakobs-Kirche in Rothenburg ob der Tauber erstrahlt dank KiBa-Förderung wieder in vollem Glanz. Glanzvoll sind auch die mittelalterlichen Gassen der Stadt, besonders wenn bald der Rothenburger Weihnachtsmarkt, der Reiterlesmarkt, beginnt. Dort gibt es viele Spezialitäten der Landschaft zu genießen, zu der die Stadt gehört, **nämlich...**

--	--	--	--	--	--	--	--

4

2. Nikolaus

Auch von Kinderbischofen ist in diesem Heft die Rede. Nicht nur in Nikolausberg werden sie am Nikolaustag eingeführt, auch andernorts, wo es diesen Brauch gibt. In Amerika kennt man den kinderlieben Bischof von Myra unter dem **Namen...**

--	--	--	--	--	--	--	--

1 5

3. Veitsdom

In der Rubrik „Besondere Kirchennamen“ (Seite 2) geht es um Vitus/ Veit. Die berühmteste Veitskirche steht auf dem Burgberg in Prag, **dem...**

--	--	--	--	--	--	--	--

7 6

4. St.-Reinoldi-Kirche



Reinold, ein legendärer Ritter aus der Zeit Karls des Großen, ist der Namenspatron der zentralen Stadtkirche Dortmunds. Wer im Heft die Reportage über die Sankt-Reinoldi-Kirche gelesen hat, wird wissen, wie der alte lateinische Name der Stadt lautet: **nämlich...**

--	--	--	--	--	--	--	--

8 9

5. Weihnachtsbrauch

Schon in frühchristlicher Zeit soll es welche gegeben haben. Franz von Assisi stellte sie mit lebenden Figuren nach. Nach der Reformation galt sie als katholisch, bis sie seit dem 19. Jahrhundert auch in der protestantischen Weihnacht wieder Einzug hielt. Das gesuchte Wort bezeichnet eine figürlichen Szene ebenso wie deren wichtigstes Accessoire: **die...**

--	--	--	--	--	--	--	--

2

6. Musikjahr

Im Rahmen der Reformationsdekade steht im kommenden Jahr die Musik im Mittelpunkt. Da wird auch der „fünfte Evangelist“ nicht zu kurz kommen: **Johann Sebastian...**

--	--	--	--	--	--	--	--

3

Lösungswort

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Die Gewinne



1. Preis: Besuch beim Internationalen Feuerwerkswettbewerb in Hannover

Zwei Eintrittskarten für die Feuerwerksshow am 25. August 2012 in den Herrenhäuser Gärten sowie eine Hotelübernachtung in Hannover.

2. Preis: „Gerecht wird, wer mit dem Herzen glaubt“

„Texte für die Seele“ des EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider.

3. – 5. Preis: Je ein Buch von Ursula Ott: „Ja toll! Geschichten, die immer nur mir passieren“

Die chrismon-Vizechefin erzählt aus ihrem „normal wahnsinnigen“ Alltag.

Blaue Blume...

...war das Lösungswort der vergangenen Ausgabe. Das Symbol der deutschen Romantik erinnert an den Tag des Offenen Denkmals, der in diesem Jahr im Zeichen des 19. Jahrhunderts stand. Den ersten Preis, **einen Hotelaufenthalt in Stuttgart**, gewinnen **Gerald und Ellen B.** aus Bad Endbach. Über den zweiten Preis, **die Gebetssammlung „Behüte mich auch diesen Tag“**, darf sich **Hans K.** aus Geseke freuen. Und je ein **Hörbuch „Im Boot mit Madonna“** erhalten **Joachim und Ulrike K.** aus Bielefeld, **Wolfgang A.** aus Wertheim, **Dr. Theodor P.** aus Jena und **Michael G.** aus Freiberg. Wir gratulieren allen Gewinnerinnen und Gewinnern!

Lösungswörter der letzten Ausgabe

Rund um das 19. Jahrhundert rankten sich auch die Fragen unseres Rätsels. So ging es in der ersten Frage um einen Dichter der Romantik: Friedrich von Hardenberg. Die Blaue Blume spielt in seinem Werk eine große Rolle. Sein Künstlername: **Novalis**. Der gesuchte Baumeister des Klassizismus war Karl Friedrich **Schinkel**. Dann fragten wir nach einem Teil einer Säule. Die richtige Antwort: **Basis**. Die Kirche von Altenbeichlingen zeigt den Baustil der **Neugotik** – wie viele Kirchen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit entstand auch der Pariser **Eiffelturm**. Schließlich war von den „Kathedralen der Moderne“ die Rede. Im 19. Jahrhundert waren das die **Bahnhöfe**.

Lösungswort

Bitte freimachen

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführer** Oberkirchenrat Thomas Begrich • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, bastar@chrismon.de • **Druck** Bechtle Druck & Service, 73730 Esslingen • **Spendenkonto** EKK-Kassel, Kontonummer: 55 50, BLZ: 520 604 10